Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Der Panslavismus.

Seit die Wirren in Centralasien einen so bösartigen Charakter angenommen haben, daß jeden Moment ein Krieg zwischen Rußland und England losbrechen kann, wird auch wieder vom sogenannten Panslavismus gesprochen, der schon so häufig sein Medusenhaupt erhob und stets unheimliche Gefühle wachrief. Wir wollen dieses Geschöpf etwas näher in's Auge fassen.

Der erste praktische Panslavist war der Kaiser Peter der Große. Man hat sich lange Jahre über die Echtheit des „Testamentes Peters des Großen" herumgestritten, und bis heute noch ist in dieser Frage nicht das letzte Wort gesprochen. Soviel aber steht fest, daß die Laufbahn jenes Herrschers sowie seiner meisten Nachfolger thatsächlich den Ideen dieses Schriftstückes entsprach, und ferner, daß dieses „Testament" das Programm der Panslavisten enthält (obwohl letztere Bezeichnung erst später aufkam), bei welchem sie im Wesentlichen bis zum heutigen Tage geblieben sind. Worauf läuft nun dasselbe hinaus? Auf nichts Geringeres, als auf die Gründung eines slavischen Weltreiches — selbstverständlich unter russischer Herrschaft. Auch darin offenbart sich das Eigenthümliche der russischen Cultur, die ein Gemisch aus asiatischen und europäischen Elementen bildet. Die Weltreichs-Idee, abgesehen allenfalls von der geistigen Welteroberung, ist für die eigentliche Civilisation längst ein überwundener Standpunkt; zum letzten Male hat sie Napoleon I. zu beleben gesucht, doch er lieferte damit nur den factischen Beweis, daß sie überhaupt nicht mehr zu beleben ist, selbst vom größten Genie nicht.

Durch Napoleon wurde übrigens Rußland, wie ja alle größeren Monarchien, auf einige Zeit in eine Defensivstellung gedrängt, die seine Kräfte ausschließlich in Anspruch nahm. Deshalb hört man in diesem Zeitraum nichts von Panslavismus, bis zum Wiener Frieden (1815). Von da ab jedoch sehen wir ihn wieder mit vollen Segeln steuern; er findet sich vor in Rußland's Politik und Diplomatie, in der russischen Literatur und in einem großen Theile des russischen Volkes. Den russischen Herrschern beliebte es, Streitigkeiten oder Aufstände bei anderen Völkern zunächst im Stillen zu verschlimmern, um dann offen einschreiten zu können — sei es zur Unterdrückung des Opponenten, womit sie die betreffende Regierung an sich banden, sei es zur Unterstützung des Aufstandes, womit das betreffende Land geschwächt wurde. So sehen wir sie abwechselnd als Henker und als Heiland anderer Völker auftreten; das Letztere ist namentlich gegenüber denjenigen Völkerschaften bemerkbar, welche unter Oberhoheit der Türkei standen oder noch stehen, an deren Zerbröckelung die russischen Staatsmänner schon seit nahezu zwei Jahrhunderten arbeiten. Alles das ist in dem erwähnten „Testament" mit dürren Worten vorgezeichnet.

Der eigentliche Zweck dieser Politik wurde natürlich nicht herausgehängt und wird es auch jetzt noch nicht, so consequent man ihn auch factisch förderte. Ueberhaupt trat in jener Zeit, d. h. in den 20er, 30er und 40er Jahren, der Panslavismus in Rußland selbst noch sehr sachte auf; ja, Professor Pogodin, der nach einer längeren Reise durch die slavischen Landschaften der Türkei, Oesterreichs u. s. w. den Russen erzählte, wie sehr sich jene Völkerschaften nach dem russischen Scepter sehnten, und wie nothwendig es sei, ihnen hierzu baldigst zu verhelfen, mußte es erleben, daß der Verkauf seiner diesbezüglichen Schrift verboten wurde. Im Auslande indeß trieb der Panslavismus sein Wesen sehr offen, ja theilweise geradezu toll. In den österreichisch-slavischen Ländern stand an seiner Spitze ein gewisser Graf Gay, welcher durch Veranstaltung pompöser politischer Demonstrationen, deren Theilnehmer rothe, mit goldenen Sternen gezierte Mützen trugen, viel Aufsehen erregte; hin und wieder arteten diese Demonstrationen in blutige Schlägereien zwischen Slaven und Magyaren aus. Derselbe Graf Gay veröffentlichte um 1840 herum das berüchtigte Buch „Die europäische Pentarchie", das in Leipzig erschien, wo die Panslavisten eine eigene „panslavistische Buchhandlung" besaßen. Darin wird in glühender, schwülstiger Sprache auseinander gesetzt, daß Europa naturgemäß in fünf große, nach Rassen gebildete Reiche zerfallen müsse, von denen das slavische das größte sei. Letzteres soll darnach außer Rußland die ganze Türkei, das ganze nichtdeutsche Oesterreich und alle preußisch-polnischen Provinzen umfassen! Gay hatte die Frechheit, dieses Buch auch in deutscher Sprache erscheinen zu lassen.

Durch die Ereignisse der Revolutionsjahre 1848—1850 trat der Panslavismus wieder etwas in den Hintergrund; Rußland verwendete damals seine ganze Kraft darauf, die Revolution — die ja theilweise unmittelbar vor seiner Thüre tobte und in ihren Consequenzen jedenfalls auch ihm gefährlich war (besonders bezüglich Polens) niederwerfen zu helfen. Als dies aber vollbracht war, erhob der Panslavismus sofort wieder keck sein Haupt. Auf ihm allein ruht die Verantwortung für den mörderischen Krimkrieg (1854—56), dessen Ausgang allerdings dem Panslavismus abermals auf mehrere Jahre die Flügel stutzte. In den 60er und 70er Jahren conspirirten die Panslavisten in der Türkei und in Oesterreich fast unausgesetzt; alle Aufstände in Montenegro, in Serbien, in der Herzegowina u. s. w. wurden von panslavistischen Agitatoren theils geschürt, theils geradezu hervorgerufen. Das Resultat des russisch-türkischen Krieges (1877—78) ermuthigte natürlich die Panslavisten ungemein.

Im übrigen Europa herrschte schon seit dem Wiener Frieden beständig ein geheimes Bangen vor dem Panslavismus, das noch bis heute nicht ganz verschwunden ist und von einer großen Anzahl beliebter Schriftsteller genährt wurde.

Der Ausspruch Napoleon's I.: „In 100 Jahren wird Europa entweder kosakisch oder republikanisch sein," fand lange Jahre hindurch bei allen antimonarchischen Parteien großen Anklang. Hat die Slavenfurcht noch heute Berechtigung, soweit Europa in Betracht kommt? Wir glauben nicht. Ein Sieg Rußland's über die Engländer in Central-Asien würde unzweifelhaft den Fortschritt der westeuropäischen Civilisation daselbst schädigen und wäre daher ein Unglück. Europa für sich aber hat längst nichts mehr von dem panslavistischen Gespenst zu fürchten. Daß die russische Militärmacht, welche die allergrößte Mühe hat, mit wilden Völkerschaften fertig zu werden, jemals die europäischen Großmächte, auf der Stufe ihrer heutigen militärischen Entwickelung, in ihrem eigenen Hause mit Erfolg bekriegen könne, ist ein absurder Gedanke. Außerdem ist dem Panslavismus ein gefährlicher Concurrent aus seinem eigenen Fleisch und Blut erwachsen: der Nihilismus, in Verbindung mit einer krassen wirthschaftlichen Noth. Und endlich ist, wie schon oben angedeutet, die Weltreichsidee für die eigentliche moderne Cultur todt, und diese Cultur dringt in alle leitenden Elemente Rußland's mehr und mehr ein. Damit ist das Schicksal des Panslavismus besiegelt.

Landwirthschaftliches.

Ueber unser Pferdegeschirr schreibt C. Ehlen: Das Zeug, in welchem unsere treuen Gehilfen bei der Arbeit und im Kriege, unsere Pferde, ihre Arbeit verrichten, liegt noch sehr im Argen; man kann sagen, daß dasselbe seit einem Jahrhundert keine wesentlichen Verbesserungen erfahren hat. Darum dürften einige Vorschläge in dieser Richtung wohl willkommen sein.

Abgesehen von den Marterwerkzeugen der Zäumung und der Scheuklappen hat das eigentliche Geschirr selbst noch sehr viel Ueberflüssiges und Unpraktisches. Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Zaum, so frage ich meine sachverständigen Leser: wozu dient der Nasenriemen; hat derselbe irgend einen vernünftigen Zweck? Jedermann wird diese Frage verneinen müssen. Also weg mit demselben! Ebenso verhält es sich mit den Aufsatzzügeln. Diese haben beim Arbeitsgeschirre keinen Zweck, sind aber auch beim Luxusgeschirre vollständig überflüssig, erfordern also, ebenso wie die Scheuklappen, nur eine unnütze Ausgabe. Man gewöhne die Pferde, stets an die Leine heranzugehen, d. h. der Kutscher muß stets fühlen, daß er die Pferde führt. Dann werden sich die Pferde auch gewöhnen (sowie man es mit Hilfe des Aufsatzzügels erreichen will), den Kopf hoch zu tragen, so daß das Hintertheil seine gehörige Thätigkeit ausübt. Das Zaumzeug hat also nur aus dem Kopfstück mit den Seitentheilen, dem Stirnriemen, dem Kehlriemen und dem Gebiß zu bestehen.

Kommen wir nun zum Geschirr selbst, so ist theils das sog. Sielengeschirr gang und gäbe, theils das Kummetgeschirr. Ohne auf die bedingten Vorzüge des einen vor dem andern hier näher einzugehen, wollen wir nur das Erstere einer Besprechung unterziehen.

Vor der Brust liegt das „Brustblatt", ein zusammengelegtes, breites Stück Kernleder, das zu beiden Seiten bis zu einem Drittel der Körperlänge reicht und am Widerrist durch einen über den Hals gelegten Riemen getragen wird, welcher auf beiden Seiten mit Schnallen versehen ist, um dem Geschirr die richtige Lage gerade über dem Schultergelenk zu geben, damit weder bei zu hoher Lage des Geschirrs das Athmen erschwert, noch bei zu tiefer die Brust gescheuert werde. In der Mitte des Brustblattes ist unter der Außenseite des Leders ein breiter Ring befestigt zur Aufnahme der Aufhaltekette oder des Aufhalteriemens, oder es wird dem Pferde ein besonderer Aufhalteriemen, die Halskoppel, um den Hals gelegt. An seinen beiden Enden soll das Brustblatt durch einen breiten Riemen getragen werden, der am Rückenkissen befestigt ist, und mit 2 leichten Ringen für die Leine versehen sein. Das Rückenkissen sei weich gepolstert, zweitheilig, um ihm eine feste Lage zu geben, und sei mit einem breiten Gurt versehen, welcher gestattet, dasselbe fest auf dem Rücken anzuschnallen, damit jede Bewegung vermieden wird. Es fällt also wieder der sogenannte, bisher gebräuchliche Kammdeckel mit seinen schweren fest eingeschraubten beiden Ringen und dem ebenso massiven Haken für die Aufsatzzügel fort. Der Deckel ist vollständig überflüssig, deshalb weg mit ihm. Am Trageriemen des Brustblattes werde ein Riemen, der Rückenriemen angebracht, der bis zum Kreuz geht, d. h. bis zum Anfang des Beckens, und zur Aufnahme des Hinterzeuges dient, früher aber im Schwanzriemen endete, der ganz in Wegfall kommt, weil er nur dazu dient, den Schwanz zu scheuern und dem Pferde Schmerz zu bereiten.

Das Hinterzeug bestehe aus einem nicht zu schmalen Kernriemen, der mit weichem Leder gefüttert ist, an je zwei Riemen, die am Ende des Rückenriemens befestigt sind, verstellbar aufgehängt ist, um das Hintertheil des Pferdes unter dem Schwanze herumgeht und bis zu den Weichen reicht. Von hieraus bewirken zwei Riemen mit Schnallen die Verbindung mit dem Brustblatte, und muß das Hinterzeug so fest anliegen, als es die freie Bewegung gestattet. Die richtige Höhenlage des Hinterzeuges ist gerade über dem Beckengelenk der Hinterschenkel. Die Stränge sind, wie bisher üblich, am Brustblatt zu befestigen. Durch das Hinterzeug fällt also die Halskoppel, oder wenn Ringe im Brustblatt, der bisherige Aufhalteriemen fort.

Bei den jetzigen Geschirren müssen die armen Thiere bei glattem Pflaster und beim Herabfahren von Anhöhen oder Bergen das An- bez. Aufhalten mit dem Halse bewirken, und jeder aufmerksame Beobachter muß gesehen haben, welche Anstrengungen es den Thieren verursacht, die Last zu halten oder den Wagen rückwärts zu bewegen. Alles dies hebt das Hinterzeug auf.

Aus all diesen Gründen erlaubt sich der Verfasser, alle Pferdebesitzer auf diese kleine Neuerung aufmerksam zu machen, die für unsere braven Pferde sowohl, wie auch für den Geldbeutel ihrer Herren von gleich großem Vortheil ist. Also — weg mit den Scheuklappen und weg mit der Halskoppel, dem Aufsatzzügel, dem schwerfälligen, theuren Kammdeckel und dem Schwanzriemen, und dafür das leichte Hinterzeug!

Sensation in der Kirche.

Eine mehr als peinliche Verwechselung störte in empfindlichster Weise eine Trauungsceremonie, welche am sogenannten dritten Osterfeiertage in der Zionskirche in Berlin vor sich ging. Am dritten Feiertage fand in der Zionskirche die Trauung des Metalldrehers P. statt, und zwar in Gegenwart zahlreicher Trauzeugen, Verwandten und Bekannten der Brautleute. Prediger Kraft begann seine Rede damit, daß er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Brautleute sich nach langer Trennung wiedergefunden; nur vermisse er schmerzlich den 6½jährigen Knaben, den Zeugen ihres früheren Umganges. Ja, der Prediger hätte es gern gesehen, wenn am Trautage diesem Kinde der ehrliche Name seines Vaters gegeben worden wäre, wenn dieses Kind heute zwischen Beiden am Traualtar stände &c. Starres Entsetzen ergriff die Anwesenden bei diesen Ausführungen; die Braut, 21 Jahre alt, war einer Ohnmacht nahe; ihr Vater war im Begriff aufzuspringen und den Prediger am Altar zur Rede zu stellen, wurde jedoch hiervon zurückgehalten, alle anderen waren zu sehr vom Schrecken gelähmt, keines Wortes fähig. Als der Akt vorbei war, eilte der Brautvater sofort in die Sakristei und fragte den Geistlichen, noch des Todes erschrocken, wie er sein Kind, das sich keines Fehltritts bewußt, vor dem Altar so beschuldigen könne? Da erklärte Prediger Kraft, daß ein Irrthum vorliege, und entschuldigte sich damit, daß kurz vorher eine Trauung abbestellt worden sei, bei deren Vollziehung der Braut jene Lektion gegolten habe. Der Prediger Kraft erklärte sich auch bereit, der Braut eine Ehrenerklärung zu Theil werden zu lassen, aber man kann sich wohl denken, daß damit die Störung nicht beseitigt werden konnte, durch welche namentlich dem Brautpaare die Andacht bei der heiligen Handlung vollständig verdorben worden war.

Also nur ein „Irrthum!?" frägt die „Berliner Volkszeitung." Und wenn Prediger Kraft sich nicht geirrt hätte, wenn das junge Paar wirklich im Besitz eines Knaben gewesen, wäre das Verfahren des Geistlichen ein minder unqualifizirbares? Aeltere Leser werden sich noch des Aufsehen erregenden Falles erinnern, in welchem der Prediger F. einer Braut, als dieselbe seiner Ansicht nach unberechtigter Weise mit einem Kranz im Haar erschien, vor dem Altar einen Backenstreich versetzte. So schlimm ist der gemeldete Vorgang freilich nicht, aber als Zeichen der Zeit doch bemerkenswerth.

Der Rhein-Ems-Canal.

Da bereits über zwei Jahre verflossen sind, seit das preußische Herrenhaus die Regierung aufforderte, einen Plan für ein ausgedehntes Netz künstlicher Wasserstraßen dem Landtage vorzulegen, so hielt man vielfach schon die Sache für eingeschlafen. Diese Annahme hat sich jetzt zur großen Freude aller Betheiligten, und namentlich der Interessenten der schwer darniederliegenden westphälischen Kohlen- und Eisenindustrie, als irrig hergestellt. Soeben hat der Regierungsbaumeister Lauenroth in Münster mit Genehmigung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten mehrere Canal-Uebersichtskarten veröffentlicht, welche beweisen, daß man den Rhein, die Ems, die Weser und die Elbe durch einen großen Canal zu verbinden und als ersten Schritt hierzu einen Rhein-Ems-Canal zu errichten gedenkt. Letzteres Projekt ist in den letzten Tagen dem Landtage vorgelegt worden.

Der Rhein-Ems-Canal soll von Ruhrort bis nach Emden gehen, sonach direkt mit der Nordsee verbunden sein und eine Länge von 290 Kilometer haben. Die Städte und größeren Orte, welche er berühren wird, sind, vom Rhein anfangend, folgende: Ruhrort, Neumühl, Osterfeld, Horst, Schalke-Gelsenkirchen (durch Zweigcanal), Bruch, Herne und Dortmund (durch Zweigcanäle), Lüdinghausen, Münster, Bevergern, Lingen, Meppen, Papenburg, Leer (indirekt) und Emden. Der Canal soll 2 Meter Wassertiefe, 16 Meter Sohlenbreite und 24 Meter Wasserspiegelbreite erhalten. Für den Abstieg von der 67 Kilometer langen Scheitelstrecke bis zum Rhein sind 11 Schleusen, und für den Abstieg bis zur Ems 23 Schleusen projektirt. Für passende Zweigcanäle ist auf dem Entwurf große Sorge getragen. Die Gesammtkosten sind auf 81 Millionen Mark veranschlagt. Das Ministerium erwartet, daß die betheiligten Kreise die Grunderwerbskosten ganz oder theilweise aufbringen.

Am Grabe Washington's.

Viele Besucher der Bundeshauptstadt machen mit Vorliebe einen Abstecher nach dem reizenden Mount Vernon, wo die Gebeine des „Vaters des Vaterlandes" ruhen. Nur wenige derselben wissen indeß, daß jene Ländereien seiner Zeit vom amerikanischen Volke für $250,000 erworben, und daß dieser Betrag durch Subscription aufgebracht wurde. Denn woran sollen sie es merken? Die „Mount-Vernon-Association," welche die Ländereien verwaltet, geberdet sich vollständig, als ob sie die Eigenthümerin derselben wäre, verlangt einen unverschämten Zutrittspreis, und legt niemals dem Publikum Rechenschaft über die Verwendung der eingenommenen Gelder ab. Folgendes sind die Thatsachen, die gewiß einen energischen Protest der ganzen Nation verdienen.

Die genannte Association hat ganz willkürlicher Weise einen Contract mit den Eigenthümern eines Dampfbootes abgeschlossen, durch welchen Letztere das ausschließliche Recht erhalten, Passagiere nach Mount Vernon zu bringen. Auf diese Weise sind dem Publikum — dem Besitzer dieser Ländereien — schon Hunderttausende von Dollars aus der Tasche gezogen worden. Ein Retourbillet von Washington nach dem nur 15 englische Meilen entfernten Mount Vernon kostet $1. Davon erhalten die Dampferbesitzer 65 und die erwähnte Association 35 Cents. Letzteren Betrag muß also das Publikum lediglich für das Betreten eines Platzes zahlen, der sein Eigenthum ist.

Wohin fließt nun dieses Geld? Die Association sagt uns, sie brauche dasselbe nothwendig, um eine starke Wache am Grabe Washington's zu unterhalten, sowie für Reparaturen und Reinigung. Ersteres ist eine sehr lächerliche Ausrede. Zunächst ist gar keine Gefahr vorhanden, daß Washington's Grab geschändet wird. Sodann ist die „starke Wache" ein Mythus. Man hat noch nie mehr als 5—6 Personen in der Nähe des Grabes „wachen" sehen, und die könnten von ein paar resoluten Kerlen leicht überwältigt werden — wenn an dergleichen überhaupt gedacht würde.

Was die Reparaturen betrifft, so sei dem Publikum in's Gedächtniß gerufen, daß jeder der 13 ursprünglichen Bundesstaaten sich verpflichtet hat, die Reparaturen eines bestimmten Theiles der Liegenschaften besorgen zu lassen. Kürzlich wurde z. B. die Decke im Staats-Speisezimmer, welche plötzlich einfiel, auf Kosten des Staates New York reparirt. Die erwähnte Association hat blos gelegentlich die Räumlichkeiten schrubben zu lassen und thut dies so selten als möglich. Was die Ausgaben für das Treibhaus betrifft, so werden dieselben durch den Verkauf von Blumen doppelt und dreifach eingebracht. Alles in Allem, giebt die Association für die Erhaltung der Liegenschaften höchstens $100 jährlich aus, während ihre Einnahmen auf mindestens $30 pro Tag geschätzt werden.

Wer steckt nun diese Gelder ein, die das amerikanische Volk für sein Eigenthum blechen muß? Die „Mount-Vernon-Association" wird von einem Viceregenten geleitet, der absolute Gewalt ausübt und alle Ernennungen und Veränderungen willkürlich vornimmt. Die Geschäftsverhältnisse der Association werden strict geheim gehalten. Noch nie wurde dem Publikum Rechenschaft abgelegt. Welche Privatperson würde sich eine derartige Verwaltung ihres Eigenthums gefallen lassen? Soll das Monopol auch unsere großen nationalen Erinnerungen zu seinen niedrigen Zwecken ausbeuten?

— In der Pariser Vorstadt Les Tennes hat sich ein höchst tragischer Selbstmord ereignet. Den Nachbarn eines allein lebenden Mannes, Namens Folcher, war ein eigenthümlicher Brandgeruch aus der Wohnung des Einsamen aufgefallen. Die Polizei fand dann eine halb verkohlte, mit Ketten und Stricken gebundene Leiche auf einem glühenden Kohlenhaufen liegen. Zuerst glaubte man an ein Verbrechen, kam dann aber einem Briefe auf die Spur, in welchem Folcher schrieb, vor Verzweiflung darüber, daß die Familie seiner Frau sein Kind verborgen halte, wolle er sich durch Selbstverbrennung das Leben nehmen und werde, um dem Erhaltungstriebe im letzten Augenblick nicht nachzugeben, sich selbst so fesseln, daß er nur auf den Kohlenhaufen hinzufallen brauche und sich nicht mehr erheben könne.

Vom Inlande.

In New York sagt man jetzt von baufälligen Häusern, sie litten an der „buddensickness."

Ein alter Seemann Namens Francis Turner ist jüngst mit einem Schubkarren von San Francisco nach Baltimore gewandert.

Ein weißes Frauenzimmer aus Lisbon, O., ist mit einem Neger davon gelaufen, der rothes Haar hat. Eine ganz merkwürdige Farbenvermischung.

„Irgendwo im Westen ist ein Kind mit drei Augen geboren worden", meldet eine englische Zeitung, bei der „irgendwo im Gehirn" eine Schraube los sein muß.

Die Washingtoner Schönen finden, daß Präsident Cleveland „liebe Augen" habe.—Natürlich, ein Junggesell und noch dazu ein Junggesell, der zugleich Präsident ist, muß „lieb" sein.

Zwei junge Damen aus Atchinson, Kans., machten jüngst eine Reise und nahmen statt eines Schoßhundes ein niedliches kleines Schweinchen mit. Wie viel Schweinchen waren es zusammen?

„Ich wünschte, ich wäre der Capitän eines Baseball-Clubs", seufzte ein alter Maulesel. „Und warum?" fragte ein Ochse. „Weil ich dann wenigstens „kicken" dürfte", lautete die Antwort.

In einer ganzen Spalte „Personalia" der Charleston (S. C.) „News & Courier" figurirt nur ein einziger „Mister". Die übrigen Herren sind fast durchgängig Colonels — mit oder ohne Patent.

Das Gehalt des Bundespräsidenten beläuft sich auf $4,166.66 per Monat. Im Monat März jedoch erhielt Cleveland nur $3,888.87, weil $277.79 noch auf des ausscheidenden Arthurs Antheil fielen.

Eine Feuerwehrcompagnie in Fairhaven, Mass., hielt neulich vor einem brennenden Hause Beamtenwahl ab. Erst nachdem die letztere vorbei, erhielt das brennende Haus den ersten Wasserstrahl aus der Spritze.

Der in New Orleans erscheinende „Picayune" giebt folgenden guten Rath: „Laßt alle „Judges" und „Colonels" nur so viel trinken, wie sie selbst bezahlen. Dann werden sie keine Trunkenbolde, sondern nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft sein."

Ein Grocer in Brooklyn ist letzter Tage von der Anklage, das Verbot wegen Verkaufs von Oleomargarin verletzt zu haben, auf den Grund hin freigesprochen worden, er sei selbst getäuscht worden und habe die von ihm feilgehaltene Waare für „feine Sahnenbutter" gehalten.

Im White Pigeon (Mich.) „Journal" erhielt neulich ein taubstummer Setzer Arbeit. Eines schönen Tages aber stellte es sich heraus, daß der angebliche Taubstumme ein Postdetectiv war, der auf ein paar junge Männer fahndete, welche die Post zu ungesetzlichen Zwecken mißbraucht hatten. Er fand seine Leute richtig und verhaftete sie.

Vier in der Polizeistation zu Bangor, Me., eingesperrte Tramps warfen den Ofen um, rissen den Draht, vermittelst dessen die Ofenröhre an der Wand befestigt war, herunter und angelten sich mit demselben ein Fäßchen Whisky, das in der Nebenzelle lag. Als der Wärter kam, war das Fäßchen leer und das Trampsquartett voll.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Grant's Aerzte müssen sich sogar von den englischen Blättern gereimte Wurstzipfel gefallen lassen, von denen wir einen sehr bezeichnenden wie folgt übersetzen:

Statt ein berühmter Doktor
Wär' lieber ich ein Schöps;
Daß nicht die Leute sagen,
Ich kenne keinen Krebs.

Ein „Dr." J. B. Baß, der dieser Tage in New York vor Gericht als Zeuge aufzutreten hatte, besitzt folgende „Geschäftskarte": „Professor der Astrologie, Physiognomie, Onomatologie, Phrenologie; Wahrsagerkunst aus der Hand und dem Kaffeesatz; des Mesmerismus und der Zauberkunst; Händler mit Talismans, Gesundheitsketten und Zaubersprüchen; der Astrologe des 19. Jahrhunderts; Schutz gegen Diebstahl."

Zwei kleine sog. „Liberty"-Druckerpressen wurden bei einem New Yorker Fabrikanten von einem Agenten der russischen Regierung für den Gebrauch in Afghanistan bestellt, und speciell stipulirt, daß diese Pressen einen möglichst geringen Raum einnehmen sollen, so daß sie leicht auf dem Rücken von Kameelen transportirbar sind. Ohne Zweifel werden diese Pressen dazu benutzt werden, um die General-Befehle an die Armee zu drucken.

In einem kleinen Städtchen in Georgia fand kürzlich eine Kirchenfeier statt. Ein reicher Engländer, der gerade anwesend war, wollte auch sein Scherflein beitragen und fragte eine hübsche junge Dame, die in einer Bude Thee und Kaffee feilhielt, was die Tasse Thee koste. „$5, mein Herr." „Hier sind $10." „Eine solche Großmuth verdient Anerkennung," versetzte die Dame und berührte den Rand der Tasse, bevor sie dieselbe dem Käufer reichte, mit ihren Lippen. "All right," sagt der Sohn Albions, „hier sind noch $5, geben Sie mir aber jetzt eine reine Tasse."

In den letzten Tagen ist der Frau Garfield, von welcher behauptet worden war, sie wolle sich wieder verheirathen, wieder einmal nachgerechnet worden, wie viel Vermögen sie eigentlich besitzt. Die Subscription, welche Cyrus Field für die Familie Garfield in's Werk setzte, ergab $312,000; diese Summe wurde in Bonds der Ver. Staaten angelegt. Garfield's Leben war zu $50,000 versichert, welche Summe von den Versicherungs-Gesellschaften prompt ausbezahlt wurde. Der Congreß bewilligte als Rest des Salairs, das Garfield bezogen haben würde, wenn er ein volles Jahr im Amte geblieben wäre, $40,000. Der erworbene Besitz, den Garfield hinterließ, betrug $30,000 oder etwas mehr. Das ergiebt im Ganzen nicht viel weniger als $450,000. Von dieser Summe zieht Frau Garfield ein Einkommen von etwa $16,000 pro Jahr; außerdem hat der Congreß ein Wittwen-Gehalt von $5,000 pro Jahr für sie bewilligt.

Die Holzmenge, welche in den Comstock-Bergwerken in Virginien zu Brenn- und Bauzwecken verwendet wird, ist unglaublich. Wenn jene Bergwerke mit voller Betriebskraft arbeiten, sind täglich 200 Waggons der „Virginia & Truckee-Bahn" erforderlich, um den Holzbedarf zu liefern. In den Jahren 1873 — 1880 führte diese Bahn jeden Tag über 1000 Klafter Holz nach den Comstock-Bergwerken. In den letzten 20 Jahren hat allein das Brennholz, das gebraucht wurde, um die gewaltige Maschinerie in diesen Bergwerken im Gang zu erhalten, im Ganzen $40,000,000 gekostet. Die Gesammtauslagen an Holz in dieser Zeit (eingerechnet dasjenige, welches direkt aus den großen Fichtenwäldern in die Bergwerke zur Auskleidung der Schachte usw. gebracht wurde) kann man auf $80,000,000 veranschlagen. Die Comstock-Bergwerke bilden eine von Norden nach Süden gehende, 10 Meilen lange Kette. Ihr Geschäft ist ein enormes.

In Carson, Nev., wird gegenwärtig ein eigenthümlicher Sport wieder zu Ehren gebracht. Man läßt nämlich im Skating-Rink Schweine, nachdem man sie über und über mit Schweinefett bestrichen hat, plötzlich los. Dabei giebt es immer viel zu lachen. Die Ankündigung, daß Abends wieder ein Schwein durch den Rink gejagt werde, zieht regelmäßig ein großes Publikum herbei, das zu vier Fünfteln aus Vertreterinnen des schönen Geschlechts besteht. Das Schwein wird von einem Schlittschuhläufer festgehalten, während ein anderer es einschmiert. Dabei reißt es oft vorzeitig aus und rennt Jeden um, der ihm in den Weg tritt. Mancher Theilnehmer und manche Theilnehmerin des Rinkvergnügens sind schon auf solche Weise zu Boden geworfen und mit Schweinefett gesalbt worden. Der Sport ist also ein ziemlich roher, ruft aber stets ungeheure Heiterkeit hervor. Angesehene Bürger der Stadt geben sich dazu her, die Rinkschweine zu hantiren, und Einige haben bereits einen Ruf als Rinkschwein-„Champions".

Der Flügel-Adjutant des deutschen Kaisers, Baron v. d. Goltz, hat durch unseren Gesandten in Berlin, Kasson, der Familie Grant die folgende werthvolle Nachricht zugesendet: „Der Bruder des Flügel-Adjutanten, um das Jahr 1870 Gesandter in Paris, litt ebenso wie General Grant an ungeheurer Zungenaffektion. In dem Jahre seines Todes ward er von den ihn behandelnden Aerzten im Monat Januar aufgegeben. Man zählte sein Leben nur nach Tagen. In diesem Stadium, in welchem nichts mehr zu verderben war, entschloß sich die Familie zur Anwendung eines jener Geheimmittel, wie sie von Nicht-Aerzten als unfehlbar angepriesen zu werden pflegen. Wenn gleich eine direkte Besserung nicht eintrat, so wurde der Kranke—wie man annahm, durch dieses Linderungsmittel—von seinen unerträglichen Schmerzen befreit, er konnte Nahrung zu sich nehmen und lebte in Folge dessen sechs Monate länger, bis zum Juni. Mittlerweile ist der Besitzer jenes Geheimmittels nach Amerika ausgewandert. Er wohnt jetzt in Rochester, N. Y.

Polizeisergeant Crowley von New York steht unter der Anklage, während einer Tanzerei in Standard-Hall ein hübsches Mädchen in den Keller gelockt und dort auf's Brutalste vergewaltigt zu haben. Dazu bemerkt ein New Yorker Blatt: Es ist eine notorische Thatsache, daß brutale Schurken, wie dieser Crowley, nicht vereinzelt unter der Polizeimannschaft dastehen und ebenso bekannt ist es, daß arme, junge Mädchen, Arbeiterinnen sowohl, wie solche, die aus Noth oder anderen Gründen dem Laster in die Arme gefallen sind, von jenen Polizeischuften gewohnheitsmäßig verfolgt und gezwungen werden, sich ihren Verfolgern bedingungslos hinzugeben. Es giebt hunderte von Mädchen, die sich Abends nur mit Furcht und Zittern auf die Straße hinauswagen, weil sie wissen, daß dieser oder jener brutale Polizeihalunke, welcher ein Auge auf sie geworfen hat, ihnen auflauert. Die erste Pflicht eines Polizisten ist es, womöglich sämmtliche Personen, welche in dem ihm zugetheilten Bezirk wohnen und die daselbst befindlichen Lokale frequentiren, kennen zu lernen, zumal solche, die im Verdacht stehen, gewohnheitsmäßig die Gesetze zu verletzen oder professionelle Verbrecher zu sein. Gewissenlose Polizisten nun machen sich ihre Personalkenntniß zu Nutzen, indem sie sowohl von Verbrechern Bestechungsgelder annehmen, als auch gefallene Frauenzimmer zwingen, ihren Lüsten dienstbar zu werden.

Die „Deutsche Zeitung von Mexico" richtet folgenden Appell an ihre „Collegen in Nordamerika". Sie wünscht nämlich, daß man so eindringlich als nur möglich vor einer Auswanderung nach Mexico warnen möge. Die dortigen Verhältnisse seien trotz aller Reklame von dem „unermeßlichen Reichthume" Mexico's derart, „daß das Land vorläufig noch keine Einwanderung zu absorbiren im Stande ist." Die fruchtbaren Landstrecken seien in festen Händen, und das käufliche Regierungsland „theils wenig zum Anbau geeignet, theils von den Märkten und Transportmitteln weit abliegend." Für Handwerker sei Mexico ein noch weniger lohnendes Feld, am wenigsten aber die Handarbeiter. Mit dem durchschnittlichen Tagelohn von 50 Cts. bis $1 könne ein Fremder im besten Falle gerade nur eine anständige Wohnung bezahlen. Bei den Fabriks-Industrien seien die Löhne noch geringere. Zu anderen Beschäftigungen sei die Kenntniß der spanischen Sprache noch nothwendiger, wie in Nordamerika jene der englischen. Am dringendsten aber seien Buchhalter, Correspondenten, Verkäufer und Handelsreisende vor der Auswanderung nach Mexico zu warnen, da die Geschäfte vollständig darniederliegen. Der Artikel schließt: „Angesichts dieser Verhältnisse und angesichts der Thatsache, daß in den letzten Monaten eine große Zahl arbeitsuchender Amerikaner von Allem entblößt das Land wieder verlassen mußten, glauben wir es an der Zeit, die Warnung an Auswanderungslustige zu richten, daß sie den verhängnißvollen Schritt über ihren Rubikon, den Rio Grande, ja hübsch bleiben lassen. Sie würden hier nur Enttäuschungen erfahren und sich, wenn ohne Mittel für die Rückreise, dem größten Elend aussetzen."

Der folgende Fall verächtlicher Angeberei, der durchaus nicht allein dasteht, wird aus dem Prohibitionsstaate Kansas berichtet. In der Nähe von Lawrence liegt eine Weinpflanzung; sie gehört einem Franzosen Namens Labrarieyes und auf derselben wohnt ein Mann Namens Filbrech, wahrscheinlich ein Deutscher, der verschiedene Weine im Keller liegen und in mehreren Fällen an Kranke kleine Quantitäten davon abgegeben hat. Am letzten Samstag kam nun ein Mann Namens Schaff, der bei Wellsville wohnt und eine kranke Frau hat, in Begleitung seines Vetters nach Labrarieyes Platz, um zu versuchen, ob sie dort nicht Wein bekommen könnten. Zwei Mädchen, die im Dienste Labrarieyes stehen, gaben den Fremden den Bescheid, es werde dort kein Wein verkauft. Darauf begaben sich die beiden Männer zu Filbrech, der im Weingarten arbeitete und fragten diesen, ob er ihnen nicht etwas Wein verkaufen wolle. Filbrech antwortete mit Nein. Darauf erzählte Schaff eine rührende Geschichte von seiner kranken Frau und klagte, er könne in der Apotheke keinen reingehaltenen Wein haben; Filbrich möchte ihm aus Menschlichkeitsrücksichten etwas Wein verkaufen. Endlich ließ sich Filbrech bestimmen, einige Flaschen Wein abzugeben. Anstatt denselben nach Hause zu bringen, tranken Schaff und sein Begleiter den Wein in dem nahegelegenen Baldwin City aus, machten dort in betrunkenem Zustande Skandal, geriethen in Streit und verletzten einen jungen Mann mit einem Steine schwer am Kopf. Schaff wurde verhaftet und in's Gefängniß nach Lawrence gebracht. Er hatte darauf die Gemeinheit, Filbrech wegen Verkaufs von Wein zur Anzeige zu bringen. Filbrech wurde verhaftet, vor Gericht gebracht und mußte Bürgschaft stellen für sein Erscheinen im nächsten Gerichtstermin, wo er processirt werden soll.

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

† zu Berlin die Rentnerin Schulz. — Der Bankier Joseph Segall in Berlin hat Bankerott gemacht; seine Schulden sollen sich auf 2 Millionen Mk. belaufen. — Im Selliner Forst bei Bärwalde hat der Waldwärter Hase einen Wilderer, den Taglöhner Wilke aus Neudamm, „zufällig" erschossen.—Sämmtliche Weber in den Fabriken zu Nowawes, Straußberg, Lückenwalde und Bernau, im Ganzen etwa 3000 Mann, haben wegen Lohndifferenzen mit ihren Arbeitgebern einen allgemeinen Strike organisirt.—In Taßdorf hat der Arbeiter Güring bei einem Streit mit seinem Schwager Düre den letzteren erschlagen.—Brandfälle: In Neuzelle bei Guben sind die Anwesen des Bauergutsbesitzers Schlaben und des Kossäthen Müller niedergebrannt, in Liepten dasjenige des Kolonen Zernick, in Wachow das des Bauern Wilh. Görn. Zu Boratz im Lübbener Kreise brannte das Kruggut nebst Brauerei nieder und zu Wittenberge das Haus des Bäckers Mürmann.

Ostpreußen.

Der nach Veruntreuung eines Betrags von 1400 M. von Königsberg durchgebrannte 17jährige Laufbursche Wilhelm Sieloff ist in Bremen, als er auf dem Dampfer „Oder" die Reise nach Amerika antreten wollte, festgenommen worden. —Das Schwurgericht zu Bartenstein hat den Besitzer Friedrich Blonske aus Ellernbruch bei Nordenburg zum Tod verurtheilt.—In dem Concurse über das Vermögen des verstorbenen Bürgermeisters Frede in Osterode ist ein Vergleich dahin zu Stande gekommen, daß die Gläubiger 30 Procent ihrer Forderungen erhalten. — Durch Unfälle verloren ihr Leben: In Gaglowken bei Lyck der Losmann Piosinski aus Schiost; in Aweyden der Müllerbursche Witascheck; in Kassemecken der Schneider Bließner. — Abgebrannt sind: Zu Tilsit das Gerlach'sche Grundstück und zu Köllming das Gut des Besitzers Lemke.

Westpreußen.

In Danzig starb ein 6jähriges Mädchen, welches eine Schierlingwurzel gegessen hatte. — In Abbau Gr.-Jenzwick ist auf der Feldmark des Gutsbesitzers Göde ein mächtiges Braunkohlenlager entdeckt worden. — Der im November v. J. aus Czemnik verschwundene Käthner Parpat ist jetzt in einem Torfgraben todt aufgefunden worden. — Selbstmord begingen: in Elbing der Rentier Penner, in Gruppe der Besitzer Bartel.

Pommern.

Der Eigenthümer des „Stettiner Lloyd", ein gewisser Karl Schultz, hat mit der Regierung der argentinischen Republik einen Vertrag abgeschlossen, wonach er sich verpflichtet, innerhalb 4 Jahren 250 Ackerbau treibende Familien aus Pommern und Posen nach einem ihm zu überlassenden Gebiet am Rio Negro und Limach zu übersiedeln. — In Mühlengang wurden der Arbeiter Appel, dessen Mutter und Braut in Folge Einathmens von Kohlenoxydgas todt in ihren Betten aufgefunden.—Unglücks- und Brandfälle. In betrunkenem Zustande geriethen bei Treptow a. R. die Dragoner Otto Jahnke und Rudolf Manthey auf das Bahngeleise und wurden überfahren und getödtet, auf dem Gutshof zu Alt-Ungnade bei Greifswald erlag der Kuhfütterer Christ. Ehlert den ihm durch den Bullen beigebrachten Verletzungen.—Durch Feuersbrünste wurden eingeäschert zu West Dievenow zwei Gehöfte, zu Groß-Stepenitz das dem Tischlermeister Callies und dem Heizer Zabel gemeinschaftlich gehörige Haus sammt Nebengebäuden.

Schleswig-Holstein.

In Altona wird der 50 Jahre alte Peter Meyer vermißt. — In Aastrup feierte jüngst das Hans J. Lassen'sche Ehepaar das Fest der krondiamantenen Hochzeit. — Wegen Brandstiftung ist in Norburg der Steinhauer Horst verhaftet worden. — Selbstmord haben begangen: in Rendsburg der Soldat Schünemann; in Kiel der Matrose J. Jensen.

Schlesien.

Wegen einer Anzahl Sittlichkeitsverbrechen wurde der 19jährige Arbeiter Ernst Dietrich aus Reinberg in das Gefängniß zu Carolath gebracht. — Unter dem Verdacht, ihre zwei kleinen Stiefkinder durch Ersticken getödtet zu haben, wurde die Frau des Kunstgärtners Krist aus Löschwitz in das Gerichtsgefängniß zu Görlitz eingeliefert. — Das kürzlich in Jauer verstorbene Frl. Marie Schäfer vermachte der Stadt ihr Vermögen im Betrage von 50,000 M. für hilfsbedürftige Jungfrauen. — Der Strike der Arbeiter der Schilder'schen Lampenfabrik in Liegnitz ist gütlich beigelegt. — Drei Schwadronen des westpreußischen Kürassierregiments No. 5 sollen aus ihren bisherigen Garnisonen nach Lissa verlegt werden, und gleichzeitig mit ihnen der Regimentsstab. — In Dauban bei Niesky brannten kürzlich drei Wirthschaften nieder; jetzt hat sich bei der Polizei in Bautzen, Königreich Sachsen, der dort wohnhafte Arbeiter Schramm als Anstifter jener Feuersbrunst gemeldet. — Die bezüglich des Unfalls auf der Deutschland-Grube bei Schwientochlowitz eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Schuld ausschließlich die Verunglückten trifft. — Nahe der Wingendorfer Brücke ertrank im Queis der Zieglermeister E. Trautmann aus Holzkirch. — In Barschau bei Raudten verbrannte sich die 78jährige geistesschwache Arbeiterin Reinsch tödtlich an ihrem Ofen. — Verurtheilt wurden vom Schwurgericht: in Breslau der Kaufmann Th. Rieger wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Bankerott zu 2 Jahren Zuchthaus, und die Kaufleute Oscar Franzky und Max Goldstein wegen Bankerotts u. s. w. zu 1, bez. 1 Jahr 2 Monate Gefängniß; in Brieg die Wittwe Kirsch aus Niemen wegen Gattenvergiftung zum Tode; in Glatz der Klempner und Kammerjäger W. Stief aus Camenz wegen Vergiftung seines Schwiegervaters Dittrich zum Tode; in Hirschberg der Tischlergeselle A. Fritsch aus Schmottseifen wegen 30 Diebstählen und Einbrüchen zu 9 Jahren, und seine Mutter, die Ehefrau Scholz, als Mitschuldige zu 5 Jahren Zuchthaus; in Neiße der Stellenbesitzer A. Jupe wegen eines in Sengwitz versuchten Raubmords zu 15 Jahren Zuchthaus.

Provinz Posen.

Aus dem Regierungsbezirk Posen sind im letzten Vierteljahr nach Amerika ausgewandert 269 Personen; davon aus dem Kreise Obornik 103, aus den übrigen Kreisen von 2—20 Personen; aus der Stadt Posen allein 33 Personen. — † zu Posen der Geh. Sanitätsrath Dr. Joseph Zelasko, 72 Jahre alt. — Durch Unfälle kamen ums Leben: in Nechlau der Freigärtnersohn Pietsch, in Wollstein der Bäckergeselle Herrmann.—In Kursdorf bei Fraustadt sind sämmtliche Gebäude des Bauerngutsbesitzers Jauer abgebrannt.

Provinz Sachsen.

Bei der jüngsten Dynamitexplosion in Eisleben (vergl. vor. No.) wurde der Aufseher der Dynamitkammer und ein Lehrling getödtet und drei Arbeiter schwer verletzt; die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt.—In Patzschwig bei Schmiedeberg schlug der Arbeiter Leopold seinem 9 Monate alten Kinde, weil es geschrieen, mit einem Stiefel den Schädel ein; der Unmensch sitzt.—Der Weber K. Panthrot aus Lipprechterode brachte seiner ihm davongelaufenen Frau im Hause ihrer Eltern zu Nordhausen eine bedenkliche Schußwunde bei und erschoß sich dann selbst.—Der Arbeiter Kaub in Merseburg ertränkte sich in der Saale.—Zu Rotha erhängte sich der Oekonom Emil Grempler, und in Schafstedt der Arbeiter Böhme. — Auf dem Segengottesschacht bei Eisleben wurde der Ingenieur E. Bandemann durch einen Sturz getödtet. Im Mühlengraben bei Eilenburg ertrank die Dienstmagd M. Becker aus Plagwitz. In Weißenfels wurde der Husar Schröder aus Eilenburg tödtlich überfahren. In der Röhrig'schen Grube bei Sangerhausen stürzte der Bergmann Steinicke in den Schacht und war sofort todt. In der Schilling'schen Gewehrfabrik zu Suhl wurde der Lehrling Ansorg von einem Treibriemen erfaßt und getödtet.

Hannover.

In Lorstedt wird am 14. Juni das Sängerfest des Unterweser-Sängerbundes abgehalten werden.—† Zu Lüneburg der Redakteur des „Lüneburger Anzeiger", Karl Seifert, 64 Jahre alt. — Schwurgerichtsfälle. Verurtheilt wurden vom Schwurgericht zu Aurich: die Frau des Viehhändlers Wilts, geb. Meyer, zu Stickhausen wegen Kindsmords zu 4 Jahren Gefängniß, die Dienstmagd Marie Folkers aus Ovelgönne wegen fahrlässiger Tödtung ihres unehelichen Kindes zu 2 Jahren Gefängniß und der Tischlergeselle Rietz aus Wilhelmshaven wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg zu 7½ Jahren Zuchthaus. Das Göttinger Schwurgericht verurtheilte den Waldarbeiter Heinrich Krauß aus Lauenberg wegen gleichen Verbrechens zu 4jähriger Gefängnißstrafe. Vom Schwurgericht zu Hildesheim wurden verurtheilt: die 35 Jahre alte unverehelichte Anna Breitenstein aus Kallmerode wegen Kindsmords zu 4 Jahren Gefängniß, der 32jährige Musiker Karl Müller zu Salzgitter wegen Vornahme unsittlicher Handlungen an einem Mädchen unter 14 Jahren zu 2 Jahren Zuchthaus, der 19 Jahre alte Karl Waßmann aus Sillium wegen desselben Verbrechens zu 2 Jahren Gefängniß.

Westfalen.

In der Büsche'schen Fabrik zu Schwelm stürzte die Decke ein. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt und einer getödtet.—Der Katastergehilfe Holtkamp aus Paderborn schoß auf zwei ihn angeblich verfolgende Personen und tödtete eine derselben, den Tagelöhner Klostermann. —Der Romberger Hof in Münster, das Wohnhaus des Frhrn. von Romberg, soll demnächst in den Besitz der Provinzialverwaltung übergehen. — Der Strike in der Nähmaschinenfabrik von H. Koch & Co., in Bielefeld ist beigelegt. — Bergmann Rentrop aus Bekinghausen brachte seinem Obersteiger eine gefährliche Schußwunde bei, als derselbe sich weigerte, ihm seinen Lohn auszuzahlen.

Rheinprovinz.

Justizrath Custodis aus Köln, der älteste Notar der Rheinprovinz, hat sein Amt niedergelegt. — Die kürzlich in Köln verstorbene Freifrau v. Oppenheim hat bedeutende Legate hinterlassen. Die beiden christlichen Confessionen und die Synagogengemeinde in Köln erhalten je 5,000 M. — Der neue Bahnhof in Bonn wird demnächst eröffnet werden. — Herr Matthias aus Lemgo ist zum Director des Düsseldorfer Realgymnasiums erwählt worden. — Die zehnjährige Tochter der Wittwe Dormanns und die siebenjährige Tochter des Schreiners Heinrich aus Gladbach sind einem Lustmorde zum Opfer gefallen. Der Thäter ist der Holzschuhmacher Fritz Peters aus Lüttrip; derselbe ist in Haft. — Die Camphausener Katastrophe hat, wie man jetzt weiß, im Ganzen 180 Opfer gefordert. Die letzte Leiche ist zu Tage befördert.— † in Trier Domprobst Dr. Holzer, eines der würdigsten Glieder des katholischen Clerus, im 85 Lebensjahre.

Hessen-Nassau.

In Kassel wird an den Tagen vom 29. Juni bis 1. Juli incl. ein großes Musikfest abgehalten werden. — In Bokkenheim hat der 14jährige Sohn des Oekonomen Will seinen 17jährigen Bruder aus Unvorsichtigkeit im Spiele erstochen. — Die Eisenbahnstrecke Altenkirchen-Hachenburg ist unlängst eröffnet worden.— Auf einer Braunkohlengrube bei Bach stürzten 2 Bergleute in Folge Bruchs des Drahtseils mit dem Förderkorb in die Tiefe und wurden als schrecklich verstümmelte Leichen zu Tage gefördert. — Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle: In Hamburg hat sich der Hofglaser H. Blum erschossen; in Frankfurt ließ sich die Frau des Buchdruckereibesitzers Lichtenberg von einem Zug der Verbindungsbahn überfahren und in Dotzheim bei Wiesbaden erhängte sich der Arbeiter Josef Thoma. In Hanau stürzte der 54jährige Arbeiter Philipp Müller von der Treppe eines Hauses und brach das Genick. Zu Oberschönau erlag die Ehefrau des Schlossers Scheerschmidt den bei Explosion einer Petroleumlampe erlittenen Brandwunden. Zu Kirdorf stürzte der Maurer Karl Denfeld vom Gerüst und starb in Folge innerlicher Verletzungen. Zu Bleidenstadt brannte das Haus des Metzgers Kahn nieder, wobei ein Dienstmädchen in den Flammen umkam.

Königreich Sachsen.

Zu dem in Dresden vom 18—23. Juli stattfindenden deutschen Turnfest war auch an das Präsidium des französischen Turnerbundes eine Einladung ergangen; dasselbe erklärte indeß, ablehnen zu müssen. — Aus Straßburg wird nach Dresden gemeldet, daß der Sergeant Schwerdtner den Unterofficier Mitreiter —beide dem sächsischen Infanterie-Regiment No. 105 angehörend — im Streite erstach. — Der Gemeinderath von Estra hat eine geharnischte Proclamation gegen das allzu „poltrige" Feiern der Polterabende erlassen.—Auf die Frau des Fleischers Puchta in Glauchau wurde ein Raubmordversuch gemacht, und man zweifelt an ihrem Aufkommen; der Räuber entkam mit einer Beute von 300 M. — Eine Anzahl Leipziger Geschäftsleute läßt in allen deutschen Handelsstädten eine Resolution circuliren, worin eine Abkürzung der Leipziger Oster- und Michaelismessen um mindestens je 8 Tage verlangt wird, als „erste Etappe zum gänzlichen Aufgeben der Messen für den Großverkehr". — Der neue Verein der Leipziger Barbier- und Friseurgehülfen droht, falls ihre Forderungen nicht von den Principalen bewilligt werden, eine „Scheer- und Rasirsperre" über Leipzig zu verhängen. — Der Diakonus S. in Neustadt wurde wegen eines Eheskandals abgesetzt; er gedenkt nach Angra Pequena überzusiedeln. — Bei der jüngsten Gemeinderathswahl in Pieschen siegten 7 Socialdemokraten. — Der Soldat Hertel aus Plauen, welcher im vergangenen Dezember gewildert und den Tod seines Verfolgers, des Dienstknechtes F. Tröger, verursacht hatte, erhielt vom Leipziger Divisionsgerichte 10 Jahre Zuchthaus.— Der Schlosser E. in Plauen wurde unter dem Verdacht, seine Frau zu vergiften versucht zu haben, verhaftet.—Der schon als Erfinder bekannte Schullehrer Vogel in Saultitz giebt nächstens seine Stelle auf und gründet in Nossen eine Fabrik für elektrisches Beleuchtungsmaterial. — Der Spielwaarenfabrikant U. in Seiffen wurde wegen eines an einem 13jährigen Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechens verhaftet.—Die Amtshauptmannschaft in Zittau hat einen Drohbrief erhalten, worin das „Indieluftsprengen" des Amtsgebäudes angekündigt wird, falls nicht ein gewisser Inhaftirter freigelassen wird; Niemand des betreffenden Namens sitzt indeß gefangen; der Brief kommt vermuthlich wieder von einem der Fortbildungsschüler, die eine förmliche „Räuberbande" organisirt haben.—In Dresden erschoß sich der Unteroffizier Reuter, in Hainitz der Markthelfer Domsch, und in Leipzig der Unteroffizier Schubert. In Kleinschirma erhängte sich der Bauer Büttner, in Löbtau der Schutzmann Ufert, in Nossen der Schuhmacher N. und in Oberplanitz der Arbeiter A. F. Petzold. In Nüssen ertränkte sich der Privatier Gottweis in einer Düngergrube. — Auf der Gelenauer Flur wurde der Gerber A. Kirsten erfroren gefunden. In Döhlen wurde der 11jährige Sohn des Wächters Hepper von einem Schwungrade zermalmt. In Leipzig kam die 30jährige Henriette Arnhold durch Sturz aus dem Fenster um's Leben.

Thüringische Staaten.

Concertmeister Halir in Weimar erhielt einen Engagementsantrag nach Boston; er soll für ein dreijähriges Engagement 60,000 M. erhalten. — Der Händler A. Schenk in Eisenach zündete sein Haus an und durchschnitt sich dann die Kehle. — In Etterwinden ertränkte sich die 22jährige Frau Margarethe Hartung wegen häuslichen Zwistes. — Im vergangenen Jahre wurden im Herzogthum Coburg 16 Fahnenflüchtige vor Gericht geladen und bestraft. — Pfarrer A. Ausfeld in Mehlis gab seine Stelle auf, um — Schauspieler zu werden. — Der Zugführer H. Ritz von Arnstadt erhielt in Gotha wegen Gefährdung eines Bahntransports zwei Monate Gefängniß; die Beschuldigung betrifft einen am 8. August v. J. stattgefundenen Unfall, bei dem ein Bremser verletzt und ein Schaden von 9000 M. angerichtet wurde. — In Vogelgesang erhängte sich der reiche Guts- und Gasthofbesitzer J. H. Schumann wegen körperlicher Leiden.

Hessen-Darmstadt.

Der Schachtelfabrikant Franz Oberle von Klein-Zimmern, welcher das Nebengebäude seiner Hofraithe in Brand gesteckt, erhielt vom Darmstädter Schwurgericht 3 Jahre Zuchthaus. — Die Wahl des socialistischen Abgeordneten Ulrich für Mainz soll beanstandet werden, da Ulrich nicht im Besitze des passiven Wahlrechtes sei. — Neu-Isenburg erhält eine Kleinkinderschule. — Das Gesuch des kürzlich in Velbel gegründeten und ziemlich starken Gewerbevereins zur Aufnahme in den Landesgewerbeverein wurde abgeschlagen. — Gegen den flüchtigen Inspector der süddeutschen Bodencreditbank in Mainz — Kinsberger mit Namen — wurde ein Steckbrief erlassen. Kinsberger soll nahezu 100,000 M. unterschlagen und namentlich viele kleine Leute dadurch unglücklich gemacht haben.

Königreich Bayern.

† in München der Oberst von Bauer-Breitenfels, der k. Eisenbahnbaudirektor a. D. Alois v. Röckl; der erste Senatspräsident des Oberlandesgerichts, Otto v. Seel.—Als Mörder der Gattin des münchener Oberregistrators Max Ritter v. Schmädel ist ein gewisser Josef Reicheneder ermittelt worden. — Rechtsanwalt Julius Fürst in Ansbach ist von der Ausübung der Advocatur ausgeschlossen worden. — In Ziegendorf bei Petersaurach hat der verheirathete Bauer Johann Weger die Stieftochter seines Bruders, Marie Stützer, erschlagen. Der Mörder ist verhaftet.—Der Brauer Fink aus Augsburg befindet sich in Angra Pequena, um dort eine Brauerei einzurichten.—Viehhändler B. in Hersbruck hat sich, Schulden halber ertränkt. — † Dr. Karl Ebersberger in Nürnberg. — Der Holz- und Spezereiwaarenhändler A. Kleeberger von Schillingsfürst ist mit einer ledigen Bauerntochter aus Gailnau nach Amerika durchgegangen. Er hinterließ eine Familie und—Schulden. — Im Streit hat der Drechsler Kuhmann von Neunkirchen den Todtengräber Stegmann von Schnaittach erstochen. — Der Redakteur des „Würzburger Journals" Christ. Fischer ist wegen Beleidigung des Secondelieutenants Eduard Knod v. Helmenstreit zu 50 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurtheilt worden. — Selbstmorde: In München hat sich der Maler und Lackirer Franz Jörg erschossen, in Selb der Oberlehrer Haas ertränkt, in Unterleinach bei Thüngersheim der Beigeordnete Michael Franz erhängt aus Aerger darüber, daß er sich bei einem Viehhandel vom Juden übervortheilen ließ und ihm seine Angehörigen nachher bittere Vorwürfe darüber machten.

Königreich Württemberg.

Zwischen mehreren Burschen von Waldrems und Stiftsgrundhof kam es zu einer Schlägerei, bei der der Sohn des Gutsbesitzers Schonder tödtlich verletzt wurde. — Die Leiche des vermißten Schreiners Baum in Cannstadt ist aus dem Neckar gezogen worden. — Gutsbesitzer Fr. Stolz in Kupferhof bei Gerabronn erlag einem Herzschlag. — Der Maurer Karl Walter in Michelbach a. L. wurde wegen Brandstiftung verhaftet. — † Kapellmeister Chemin-Petit in Ulm. —Eine Anzahl aus Weilheim nach Amerika Ausgewanderter ist dahin zurückgekehrt.—Unglücksfälle: In Biberach erstickte die Wittwe Gaupp während des Mittagessens an einem Stück Fleisch, in Großheppach ertrank ein Sohn des Lammwirths Heim und im Walde bei Krattenweiler wurde der Schuhmacher S. von Ziegelbach erfroren aufgefunden. —Schwurgerichtsfälle: Verurtheilt wurden: Wegen Raubes der Knecht Chr. Brutscher von Ohrnberg zu 5 Jahren 2 Monaten, der Müller Nikolaus Schneider von Tomerdingen zu 2 J. 6 M. und der Knecht J. Schmid von Untermünkheim zu 3 J. 6 M. Zuchthaus; wegen Kindsmords die ledige Ursula Ostertag von Oggenhausen zu 5 J. Gefängniß; wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge der Bauer W. Müller von Böckingen zu 5 J. Gefängniß; wegen Brandstiftung der Knecht Bonifaz Trinkler von Englisweiler zu 8 J. 2 M. und der Weingärtner Johann Kaltschmidt von Schornbach zu 3 J. Zuchthaus; wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit der Tagelöhner Joh. Lay von Alfdorf zu 2 J., der Fabrikarbeiter W. Schneider von Simisweiler zu 2 J. 4 M. und der Schuhmacher J. Georg Wieland von Ulm zu 3 J. 6 M. Zuchthaus; wegen Unterschlagung im Amt der frühere Gerichtsvollzieher Georg Kohler in Niederstotzingen und der frühere Postpraktikant Keppler von Schönthal zu 1 J. 9 M. resp. 1 J. 6 M. Gefängniß; wegen falscher Beurkundung der Notar Maier von Friedrichshafen zu 1 J. 3 M. Zuchthaus.

Großherzogthum Baden.

† Geistl. Rath Dekan Josef Grafmüller in Baden-Baden. — Der Buchdrucker Vollmeier in Eppingen hat seinen Prinzipal, den Herausgeber des „Volksboten", bestohlen und ist nach Mannheim entflohen. Er wurde erwischt und zurückgebracht.—† Der ehemalige Reichs- und Landtags-Abgeordnete Dr. Schulz in Heidelberg.—Die Section des Schwarzwald-Vereins in Lörrach läßt auf der Spitze des Hühnerberges einen Pavillon errichten. — † Stadtverordnete Herrman Wingenroth in Mannheim.—Der jüngst verstorbene Privatier Aug. Fabris in Mannheim hinterließ der Stadt 25,000 M.—† Gastwirth Herman Geck in Offenburg.—Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Küster D. in Säckingen verhaftet. — † Bierbrauer und Gastwirth Joh. Martin Seitz in Schwetzingen. — Der Hofbauer J. B. Kempter von Ilgenthal wurde wegen Blutschande verhaftet. — Wegen Meineids der Müller Rudolf Ofteringer von Wutschingen verhaftet.— Bürgermeisterwahlen: In St. Leon bei Wiesloch wurde Leo Stegmüller als Bürgermeister gewählt, in Staufen Kaufmann E. Hugardt; wiedergewählt wurden in Wangen bei Pfullendorf Fidel Knoll, in Biberach Gustav Schweiß. — Selbstmorde und Unglücksfälle: In Heidelberg hat sich aus Liebeskummer der Sergeant Böhm vom dortigen Regiment erschossen, desgl. in Mühlburg der dortige Accisor Sch. — In Offenburg erhängte sich der wegen Wechselfälschung steckbrieflich verfolgte Kaufmann Weißhaupt von Villingen; in Wornborf bei Meßkirch erhängte sich der Landwirth Kaspar Trippelhorn, nachdem er sich vorher die Pulsadern zu öffnen versucht und Gift genommen hatte. — In Feldberg bei Müllheim wurde der Steinbrucharbeiter Bötz durch stürzende Felsmassen erschlagen, zu Lienheim ertrank der Taglöhner Alois Sutter im Rausch im Steinabach. Der Landwirth Remigius Renner von Liptingen erhielt von seinem Pferd einen Schlag gegen den Unterleib, daß er todt zu Boden stürzte; in Mahlspüren fiel ein Sohn des Josef Keller in den Gemeindebrunnen und ertrank.

Aus der Rheinpfalz.

Der Wirth und Oekonom Dreßler in Aßweiler ist wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet worden.—Hauptlehrer Mathias Hullbach in Bliesdalheim hat sich entleibt.—Der Ackerer Casimir Ginz von Wolfersheim ist verschwunden. — Der Adjunkt Marx Kaufmann in Frankenstein ist während des Gottesdienstes einem Schlaganfall erlegen.—Am Ostersonntag ist von einem verheiratheten Mann aus Klingenmünster ein 12jähriges Mädchen aus Kandel auf der Straße überfallen und bestialisch mißbraucht worden.—Im Domgarten zu Speyer hat sich der Schuhmachermeister Göllert von dort erschossen, zu Frankenthal der dortige Postdienstaspirant Göhring aus Biedesheim.—Zu Meisenheim hat sich der Schneider Ludwig Theobald aus Hundheim erhängt,—Zu Annweiler stürzte der Notariatsgehilfe Schultz über die Treppe seiner Wohnung und brach das Genick. — Sensation erregt der Selbstmord des Dr. S. Auerbach in Worms, welcher sich im Bierstadter Walde erschoß.

Elsaß-Lothringen.

Die Provinz hatte im vorigen Jahre 2600 Elementarschulen mit einer Schülerzahl von 223,245. Das Lehrerpersonal bestand aus 2472 Lehrern und 2046 Lehrerinnen. — Der Sergeant Schwerdtner von dem in Straßburg garnisonirenden sächsischen Inf. Reg. No. 105 erstach den Unterofficier Mitreiter. — Rentner Karl Sigel in Straßburg feierte die goldene Hochzeit. — Der Sergeant Clemens von der Musikkapelle des 25. Inf. Reg. wurde von einem Eisenbahnzuge getödtet. —Der Ackerer Jak. Krafft in Niedermerschweiler wurde beim Abladen eines Baumes getödtet. — Der Ziegelbrenner Joh. Krieg von Schlettstadt erhielt wegen Mordversuchs auf seine eigenen Kinder 8 Jahre Zuchthaus.—Im Vororte Queulen in Metz entleibte sich J. Bertram, nachdem er vorher seine Tochter erschossen hatte.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

Der braunschweiger Männergesangverein, dessen Leiter Franz Abt war, hat beschlossen, dem Verstorbenen ein Denkmal zu errichten.—In Blankenburg sind jetzt sämmtliche Hüttenwerke außer Betrieb. — In Wolfenbüttel ist der Amtsgerichtsschreiber B. wegen Unterschlagung und Fälschung verhaftet worden.— † auf Schloß Hecklingen der Kammerherr Friedrich v. Trotha. — Bergmann Wilharm aus Sülbeck verunglückte durch einen Sturz in den Schacht. — † in Pyrmont der allgemein hochgeachtete Pastor emer. Karl Freybe.

Mecklenburg.

Das Ehepaar Heinke in Hagenow feierte jüngst seine goldene Hochzeit.—Gärtner Fielitz und Stellmachermeister Pollmer aus Neubrandenburg feierten kürzlich das Fest ihres 50jährigen Bürgerjubiläums.—Postdirector Gammius aus Ludwigslust tritt mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand. — † in Kröpelin der Postcommissär a. D. Heinrich v. Suckow, 88 Jahre alt.—In Schwerin wurde der Knecht Heinrich B. zu 3 M. Strafe verurtheilt, weil er vor dem Oberstlieutenant v. Bülow, der ihn ansprach, nicht die Mütze zog.

Oldenburg.

Der Schleifer Sohm aus Hettenrodt wurde von zwei maskirten Männern angehalten und durch Messerstiche lebensgefährlich verwundet.—In Vechta starb der Gymnasiallehrer H. Menke, der langjährige Redacteur der „Vechtaer Zeitung".

Freie Städte.

Unweit Hamburg collidirten auf der Elbe die Dampfer „Petropolis" und „Wallachia". Die „Petropolis" wurde dabei stark beschädigt. — In Hamburg fand vom 9. bis 11. April der fünfte deutsche Geographentag statt.—Vor dem Schwurgerichte in Bremen werden sich am 5. Mai dreißig Frauen verschiedener Stände wegen Abortion zu verantworten haben.

Schweiz.

Dem Schweizerischen Fabrikgesetz sind 2969 Etablissements mit 141,737 Arbeitern unterstellt.—Die Bürgergemeinde Bern bewilligte als erste Rate für den Bau eines historisch-antiquarischen Museums 100,000 Franken. — Ein Ungenannter hat dem Bischof Dr. Herzog in Bern $70,000 werth amerikanische Eisenbahnobligationen übersandt, deren Zinsen zu Stipendien für Studirende der altkatholischen Fakultät verwendet werden sollen.—† Museumswirth Karl Cassani in Bern. — † Gerichtspräsident A. Müller von Bünzen in Aargau. — In Allschwil liegen 13, in Birsfelden 38 Personen an den Blattern erkrankt darnieder. — Bei einem Brande in Dietfurt verbrannte der 18jährige Schlumpf und die Leiche des 2 Tage vorher verstorbenen Blöchinger. — Lehrer Keller im Armenhaus zu Kappel wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.— In Großdietwyl wurde der Gemeindeschreiber Huber wegen Unterschlagungen verhaftet.—Im Verfolgungswahnsinn hat der Landmann Michael Bächtold in Schleitheim seinen Nachbar Sam. Meier und dessen Ehefrau todtgeschlagen.—Schneider J. Bruggmann in Eschliken ist erstickt.—Gerichtspräsident Jan in Waadt, der sich als Kassirer des letzten Kantonalschützenfestes Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ, erhielt 6 Jahre Zuchthaus. — † Professor Joh. Orelli in Zürich. — Im Züricher Bezirke Dielsdorf wurde der Geschäftsmann Oppenheim von einem seiner Schuldner ermordet.

Oesterreich.

In Wien erhängte sich der Kriegsobercommissär Mayerweg. Motiv: Zerrüttete Vermögensverhältnisse.—Der Feldwebel Lobatinsky in Brünn, der auf den Obersten Sedlmayer ein Attentat vollführt hatte, wurde daselbst standrechtlich erschossen.